

Neue

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaktion: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Rosföderstraße 9, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
ober deren Raum 20 M.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 M., unter Kreuzband 80 M. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 M. pr. Zeile berechnet.

An unsere Abonnenten.

Auf Grund der in diesem Jahre vielfach an uns ergangenen Aufforderung, die „Neue Tischler-Zeitung“ wöchentlich erscheinen zu lassen, haben wir uns — in größtmöglicher Berücksichtigung der dafür angeführten Gründe, insbesondere der zunehmenden Lohnbewegung und der Gründung einer großen Anzahl von Fachvereinen — entschlossen, vom 1. Januar 1884 ab, diesem Wunsche entsprechend, die Zeitung wöchentlich erscheinen zu lassen, wenn, wöran wir nicht zweifeln, die Abonnentenzahl die Höhe von 4000 erreicht. Es hat im letzten halben Jahre eine erfreuliche Steigerung der Abonnentenzahl stattgefunden, so daß nur noch etwa 600 neue Abonnenten gewonnen werden müssen, um obige Ziffer zu erreichen.

Wir haben eine ganz genaue Kostenrechnung aufgestellt und sind zu dem Resultat gelangt, daß durch die verdoppelten Porto- und Expeditionskosten eine geringe Preiserhöhung nothwendig wird. Um es aber möglich zu machen, denjenigen Abonnenten, welche mit dieser Preissteigerung nicht einverstanden sind, die Zeitung zu dem jetzigen Preise weiter liefern zu können, so offeriren wir diesen ferner, die Zeitung wie bisher alle 14 Tage und zwar jedesmal in 2 Nummern zu übersenden, per Streifband bei Bestellung von 1 bis 5 Exemplaren à 80 M., bei 5 bis 10 Exemplaren (an eine Adresse) à 70 M., 10 bis 20 Exemplare à 65 M., 20 bis 50 Exemplare à 60 M., bei Bezug von 50 und mehr Exemplaren à 55 M.

Postabonnements werden nur wöchentlich expedirt und kostet das Abonnement bei allen kaiserlichen Postanstalten 80 M. excl. Bestellgeld.

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à 1 M., von 5 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 90 M., 10 bis 20 Exemplare à 80 M., 20 bis 50 Exemplare à 70 M., 50 bis 100 Exemplare à 65 M., 100 und mehr an eine Adresse à 60 M.

Wir werden die Zeitung in der bisherigen Weise, in demselben Format und derselben Ausstattung, und zwar wöchentlich ein Hauptblatt und alle Monate einen Entwurf (Zeichnung) herausgeben und versenden.

Die Tendenz der Zeitung bleibt dieselbe wie bisher. Der vergrößerte Raum wird uns ge-

statten, außer den fachgewerblichen Artikeln und Correspondenzen auch lehrreiche Aufsätze zu veröffentlichen. Die Bekanntmachungen für die Central-Krankencasse werden wie bisher nur alle 14 Tage veröffentlicht. Der Lohnbewegung und den Fachvereinen werden wir besondere Aufmerksamkeit widmen. Alle Neuerungen, Recepte und Erfahrungen auf dem Gebiete der Tischlerei sollen gebührende Berücksichtigung finden. Versammlungs-Anzeigen und kurzgefaßte Annoncen werden gratis aufgenommen, und somit hoffen wir, allen Wünschen gerecht zu werden.

Mit Bezug auf Vorstehendes richten wir nun die Bitte an unsere bisherigen Abonnenten, sowie an alle Fachgenossen, uns in unserm neuen Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Namentlich eruchen wir die Mitglieder der Fachvereine und der Central-Krankencasse, sich mehr als bisher an dem Abonnement zu betheiligen.

Indem wir hoffen, unsere uns gestellte Aufgabe ohne pecuniäre Verluste lösen zu können, zeichnen wir hochachtungsvoll

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“

Normal-Arbeitsstag.

(Fortsetzung.)

Was ist ein Arbeitsstag? Diese Frage beantwortet der Arbeiter ganz anders als der Unternehmer. Nicht Tag und Nacht nach Abrechnung der allernöthigsten Ruhezeit, um zu neuem Schaffen gerüstet zu sein, gilt ihm der Arbeitsstag. Er muß haushalten mit seiner Arbeitskraft, seinem einzigen Schätze, und im Widerstreit mit dem Unternehmer-Interesse sein eigenes wahren. Sein Wille ist, so wenig Mehrarbeit (also unbezahlte Arbeit), wie nur thunlich, zu leisten, denn seine Anschauung über Werth und Ausnutzung der Arbeitskraft ist ja eben eine andere wie die des Capitalisten, und weil Gesetzgebung und Gewohnheitsrecht und thatsächliche Machtverhältnisse seinen Wünschen entgegenstehen, muß er durch eine kräftige Organisation die thatsächlichen Machtverhältnisse zu brechen, durch unermüdete Agitation das herrschende Gewohnheitsrecht zu ändern und durch energisches, öffentliches Auftreten die Gesetzgebung zu veranlassen haben, seinem Rechte Geltung zu verschaffen. Wenn die Arbeiterschaft eine gesetzliche Beschränkung und Fixirung des Arbeitstages verlangt, so leitet sie dabei die Erwägung, daß, wie

schon angeführt, es wenig vom guten oder bösen Willen des einzelnen Unternehmers abhängig ist, wie lang sich der Arbeitstag gestaltet, sondern von der Profitwuth der Unternehmer-Klasse, der die Arbeiter durch Selbsthilfe (so durch Strikes) wohl manches „Schach“, aber kein entschiedenes oder entscheidendes „Matt“ zu bieten vermögen. Dieses kann nur geschehen durch die Gesetzgebung, die in diesem Falle nicht bloß den Schwachen gegen den Starken schützt, sondern als „Retterin der Gesellschaft“ im wahren Sinne des Wortes erscheinen würde. Ist es doch unumstößliche Thatsache, daß durch die schrankenlos verlängerte Arbeitszeit in physischer Beziehung ein Verkommen ganzer Volksschichten, ein frühes Dahinscheiden der jungen Generationen nicht nur droht, sondern wohl schon eingetreten ist — dieses beweist unter Andern gewiß hinlänglich die stete Abnahme der Körpermaße und der Militairtauglichkeit*) — wie es ebenso eine unbestreitbare Thatsache ist, daß die Noth und alle in ihrem Gefolge ziehenden anderen Laster und Verbrechen die Charakter-Merkmale einer überarbeiteten Bevölkerung in moralischer Beziehung sind. Die gesetzliche Fixirung des Arbeitstages kann hier nur Remedur schaffen, und diesen wollen wir, wenn wir denselben einmal errungen, unanfechtbar gesichert wissen und als erste Etappe zur Herbeiführung besserer Zustände ansehen.

Die gesetzlich eingeschränkte Arbeitsdauer wird dem Arbeiter eben außer der ihm damit nicht zu verkümmern den leiblichen Ruhe, auch die Ruhe gewähren zu fortschreitender Bildung, zur Möglichkeit, nachzudenken über seine Lage, nachzudenken über Mittel und Wege, die zu einer dauernden Besserung derselben führen können. Sie wird ihn fähig machen, anders wie bisher, wo er nach vollbrachter Arbeit stumpf und matt die so nöthige Ruhe suchen mußte, Ideen zu erfassen und so zur Hebung des Kunstgewerbes beitragen und damit allgemeinen Nutzen schaffen können. Aus diesem

*) In allen Ländern Europas, wo die Conseription besteht, hat seit Einführung derselben, was wohl annähernd mit dem Beginne der industriellen Productionswelt zusammenfällt, das mittlere Körpermaß der erwachsenen Männer und im Ganzen ihre Tauglichkeit zum Kriegsdienste, abgenommen. 1789 war in Frankreich das Durchschnittsmaß 165 cm, jetzt 156; in Sachsen 1780 176 cm, jetzt 155. In Preußen waren in einem Zeitraum von 9 Jahren von 1000 Conseribierten durchschnittlich gerechnet 776 zum Militairdienste untauglich, ähntlich ist es auch in Oesterreich.

Grunde ist der gesetzliche Arbeitstag ein Nutzen, eine Wohlthat für die Allgemeinheit.

Aber auch sonst noch — in uns selbst liegt ein triftiger Grund, der uns die gesetzliche Arbeitszeit als mit aller Fähigkeit festzuhaltende Forderung erscheinen läßt, und das ist „die unvernünftige brutale Concurrenz der Arbeiter untereinander“. Wir haben früher schon darauf hingewiesen und könnten auch jetzt wieder eine Anzahl Beweise anführen, wo eine im Wege der Vereinbarung erzielte Arbeitszeitverkürzung wieder zu nichte gemacht wurde durch wenige bornirte Arbeiter, welche freiwillig länger arbeiteten, um sich bei den Arbeitgebern einzuschmeicheln, um sich ihre Plätze zu sichern oder höheren Lohn zu erzielen, und die dadurch ihre Mitarbeiter ebenfalls wieder in das Joch hineinzwingen und die Arbeitszeit verlängerten. Gesicherter Platz, höherer Lohn, dieses macht viele blind gegen sich selbst und ihre Mitarbeiter, sie arbeiten gegen ihr eigenes Interesse, und wie bald ist diese Lockspeise verbraucht! Auch sie, die treuen Diener ihres Herrn, werden seinerzeit unbarmherzig auf das Straßensplaster geworfen und der höhere Lohn wird — reducirt; was bleibt, ist einzig und allein die längere Arbeitszeit! Wir wollen uns hier gleich klar werden, daß die Höhe der Arbeitszeit und die Höhe des Lohnes in keinem geraden, sondern in einem umgekehrten Verhältnisse einander gegenüberstehen. Nehmen wir als Beispiel an, 1200 Arbeiter arbeiteten täglich 10 Stunden; da wird die Arbeitszeit auf einmal auf 12 Stunden täglich verlängert, der Absatz der zu fertigenden Waaren bleibt aber der gleiche, dann sind in Folge dessen 200 Arbeiter übrig, denn 1000×12 sind ebenso genau 12,000 Stunden wie 1200×10 . Die Löhne beziehen dann vielleicht noch „höheren Lohn“ (d. h. Uebermüdenlohn), aber sie haben das Angebot von zweihundert Brodlosen zu verantworten, und gerade diese sind dann gezwungen, unwillig dazu beitragen zu müssen, daß der Lohn, trotz der Mehrarbeit, wieder auf das frühere Niveau und wahrscheinlich noch darunter herabsinkt. Der Normal-Arbeitstag, das ist also die gesetzlich bestimmte Stundenzahl der täglichen Maximalarbeitsleistung, und zwar nicht für Kinder und Frauen allein, sondern ausnahmslos auch für die erwachsenen Arbeiter; derselbe bildet eine Einschränkung der von dem Unternehmer bisher beanspruchten Mehrarbeit über den eingangs bezeichneten notwendigen Arbeitstag, es wäre also schon ein Schritt näher zu dem Ziele, um dieses zu lernen und die Mehrarbeit zu des Unternehmers Gunsten mehr und mehr zu beschränken, oder mit andern Worten, dem Arbeiter einen größeren Theil des Arbeitsertrages zu sichern.

Der Normal-Arbeitstag ist deshalb auch von der Arbeiterpartei in allen Ländern als eine erste Forderung aufgestellt worden, seit es eine zielbewusste Arbeiter-Bewegung giebt. So wurde auf den Arbeiter-Congressen zu Baltimore und zu Genf bereits im Jahre 1866 folgende Erklärung abgegeben: „Das erste und große Ergebnis der Gegenwart, um die Arbeit dieses Landes von der capitalistischen Schaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, wodurch acht Stunden den Normal-Arbeitstag in allen Staaten der Union bilden sollen. Wir sind entschlossen, alle unsere Kräfte anzuhäufen, bis dieses glänzende Resultat erreicht ist.“ Sie erklären die gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Verbesserungen nach Emancipation überflüssig sind.“

Und immer gab es wohl keine größere Bewegung, wo nicht diese Forderung berührt und auf diese Weise geltend gemacht worden ist. Das Resultat dieser unermüdbaren Agitation ist, daß der Normal-Arbeitstag auf der Tagesordnung

der öffentlichen Discussion und der Legislatur verschiedener Länder steht. Ja, in Oesterreich wurde erst vor Kurzem im Parlamente, und zwar von der rechten Seite desselben, ein Antrag auf Einführung eines zehnstündigen Normal-Arbeitstages gestellt.

Ebenso sind greifbare, wenn auch bescheidene Resultate bereits erzielt und ipornen zur äußersten Anstrengung an, die ganze Forderung unverkümmert und allerorts durchzusetzen.

Wir wollen in den folgenden Artikeln einen Ueberblick über die verschiedenen Staaten geben.

(Fortsetzung folgt.)

Cultur und Gewinnung des Mahagonibaumes.

(Schluß.)

Sobald hinlänglich viele Bäume gefällt sind, um die Rotte die gehörige Zeit hindurch zu beschäftigen, wird nach dem nächsten Flusse ein Weg angelegt, und dieses Geschäft schlägt man in der Regel auf zwei Dritttheile der Kosten an, welche die Lieferung des Mahagoniholzes bis zum Einschiffungshafen veranlaßt.

Jede Mahagonirotte errichtet am Ufer des Flusses ein kleines Dorf. Bei dem Baue und der Einrichtung der Hütten legen die Leute oft vielen Geschmac an den Tag, und es ist interessant zu sehen, wie sich dabei der landesübliche Baustil der verschiedenen Negervölker mit europäischer Manier vermischt darstellt. Das Wohnhaus des Unternehmers nimmt sich mit den Vorrathshäusern und Viehställen oft sehr stattlich aus, während die Hütten der Arbeiter zwar anspruchslos, aber aus demselben Holze aufgeführt sind. Wir waren Augenzeuge, daß ein solches Haus mit keinem andern Instrumente, als der Art, in einem Tage fertig gebaut wurde. — Nachdem die Niederlassung vollendet ist, führt man, wo möglich in gerader Richtung von derselben aus, einen Weg bis mitten in den Mahagonischlag, wo sich jener dann in viele Nebenwege spaltet. Zuerst wird das Niederholz mit Jagdmessern abgehauen, welche sich zu diesem Zwecke, bei geschickter Handhabung, außerordentlich gut eignen. Ein tüchtiger Arbeiter pflügt täglich eine Strecke von ungefähr 100 Metern binnen sechs Stunden zu vollbringen. Sobald das Niederholz beseitigt ist, fällt man die starken Bäume mit der Art so nahe als möglich am Boden, und hierbei werden jedem Manne ebenfalls 100 Meter zugemuthet, welches Tagewerk freilich mühseliger ist, da viele Bäume so hartes Holz haben, daß man sich ihrer durch Feuer entledigen muß. Die Stämme dieser Bäume sind zwar zum Theil (z. B. die des Kugelbannes, des Eichenholzes, Rothholzes und der Sapodilla) ebenfalls werthvoll, allein man läßt sie unberührt; höchstens bedient man sich derselben gelegentlich und wo es sich gerade schickt, zum Bau von Brücken über Bäche und Schluchten, da solche Brücken manchmal sehr groß und dauerhaft gebaut werden müssen.

Die Länge des durch den Forst zu haltenden Weges richtet sich natürlich nach der Entfernung des Mahagonischlages vom neuerbauten Dorfe. Liegen die Stämme sehr zerstreut, so muß man öfters nach einem einzigen Stamme, der vielleicht nur einen Block giebt, einen mehrere Meilen langen Weg anlegen. Sobald die Wege von der üppigen Vegetation frei gemacht sind, müssen sie mit Räden und Rammern von den härtesten Hölzern, als Jelschäden und Baumstämme befreit werden, damit die Räder der Blockwagen, auf welchen die Stämme transportirt werden, darüber rollen können. Bis zum December ist man gewöhnlich mit dem Begen fertig, und sobald dies der Fall, fängt man an, die Stämme der Rote nach in Blöcke zu zerlegen. Manche Stämme geben nur einen Block, andere sind so lang, daß man deren vier oder fünf daraus schneiden

kann. Durch Zerlegen in Blöcke beabsichtigt man die Ladung gleichförmiger auf die Zugochsen vertheilen; allein für den Transport manch vorzüglich schweren Blockes muß man dennoch Vorspann anwenden. Da die Mahagonistämme einen so verschiedenen Durchmesser und eine verschiedene Länge haben, so können die aus denselben Stämme geschnittenen Blöcke vielleicht nur 300 Cubikfuß und die aus einem andern etwas längten wohl 3000 Cubikfuß halten. Der größt in Honduras selbst je zugeschnittene Block war 17 Fuß lang, 57 Zoll breit und 64 Zoll hoch, hielt also 428 Cubik- oder 5168 Quadratfuß einzöllige Pflanzen. Sein Gewicht betrug 15 Tonnen (300 Centner).

Nach dem Durchsägen der Stämme werden die einzelnen Blöcke behauen und zwar aus jedem ein möglichst starker viereckiger Balken gebildet. Schwächere Blöcke läßt man zwar zuweilen rund, allein die stärkeren müssen durchaus gleich in Holz viereckig gehauen werden, theils um leichter zu machen, theils um zu verhindern, daß sie auf dem Blockwagen rollen. Im März gewöhnlich alles bisher Beschriebene vollendet, und da nunmehr die trockene Jahreszeit eintritt, beginnt der Transport der Blöcke nach dem Flusse im April und dauert bis Ende Mai, da beide Monate die einzigen sind, wo dieses Geschäft ausgeführt werden läßt. Denn den ganzen übrigen Theil des Jahres hindurch ist der Boden so weich, daß die schwerbeladenen Blockwagen in denselben einsinken würden. Die Regenzeit erreicht ihr Ende zwar schon im Februar, allein das Erdreich ist stark mit Feuchtigkeit angeschwängert, daß der Wege selten vor dem ersten April die gehörige Festigkeit darbieten. Nunmehr fängt die eigentliche Ernte der Mahagonifäller an, und das Resultat der Arbeit des ganzen Jahres hängt von dem Umstände ab, daß die Witterung lange genug trocken bleibt, indem ein einziger Regenguß den Wege unfahrbar machen kann. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Blockwagen richtet sich nach der Stärke der Rotte; die Entfernung des Transportes beträgt durchschnittlich 6—10 Meilen. Wir wollen beispielsweise annehmen, daß die Rotte bestehe aus 40 Köpfen; so genügen für dieselbe 6 Blockwagen, da jeder derselben 7 Paare Ochsen und 2 Treiber verlangt, während 16 Leute nöthig sind, um Futter für das Vieh zu schneiden und 12, um die Wagen zu beladen. Diese letzte Leute lassen sich, so lange dieses Geschäft dauert, gewöhnlich im Walde nieder, um nicht jeden Tag den weiten Weg vom Dorfe zweimal zurücklegen zu müssen. Bei Tage ist die Hitze so unerträglich, daß das Zugvieh zusammenbrechen würde, und deshalb findet der Transport der Blöcke des Nachts statt. Die Wagen fahren Abends um 6 Uhr leer von dem Dorfe ab und langen um 11—12 Uhr Nachts an den verschiedenen Ladungsplätzen an. Sie wecken die schlafenden Missethäter durch Peitschenthall schon in großer Entfernung auf. Dann werden die Wagen mittelst geneigter Plattformen, auf denen die Blöcke in die Höhe gehoben werden, beladen und dieses Geschäft gewöhnlich binnen 3 Stunden vollendet; die Wagen setzen sich dann bei Nachtsein in Bewegung und laufen gewöhnlich bis 11 Uhr Mittags stummlich am Flusse an, in welchen die Blöcke, die man vorher mit dem Namenszuge des Eigenthümers gezeichnet hat, geworfen werden. Hierauf wird das Vieh gefüttert, die Treiber frühstücken und legen sich alsdann bis zum Abend schlafen. Dieser Transport der Mahagoniblöcke gewährt ein höchst eigenthümliches Schauspiel. Die sechs Wagen nehmen eine Wegbreite von $\frac{1}{4}$ engl. Meile ein. Die vielen Ochsen, die halbnackten Treiber (Kleider würden bei der Hitze und der Staupe hochtätig sein), von denen jeder ein

Fackel trägt, die wilde Forstgegend, das Klaffeln der Ketten, das Klatschen der Peitschen, welches von vielfachen Echo wiederholt wird, dies alles bildet mit der eigentlichen Ruhe der Nacht einen so grellen Contrast, daß man eher einen theatralischen Aufzug, als einen feinem Gewerbe nachgehenden Trupp Holzhacker zu erblicken glaubt. Gegen Ende Mai fangen die periodischen Regen wieder an, und diese stürzen mit solcher Gewalt nieder, daß binnen wenigen Stunden die Wege völlig unfahrbar sind, so daß dem Transporte ohne weiteres ein Ziel gesetzt ist und man das Vieh auf die Weide schickt, alle Geräthchaften aber unter Dach und Fach bringt. Es regnet nun bis um die Mitte Juni unaufhörlich, so daß die Flüsse ungeheuer anschwellen. Die Blöcke werden nun 200 engl. Meilen stromabwärts gefloßt, und die Kotte folgt ihnen in sogenannten Pitgans, einer Art Canoes mit flachem Boden, um sie von den Hindernissen, an denen sie hängen bleiben, abzulösen, bis sie sich an einem Langbaum ansammeln, der an irgend einer bequemen Stelle quer über den Fluß gelegt ist. Jede Kotte sondert dann ihre Blöcke nach den Kennzeichen an den Enden der letzteren ab und bildet daraus große Flöße, welche nach den Werken der Eigenthümer weiter geleitet werden. Dort werden sie dann noch besser behauen, die etwa zersplitterten Enden abgesägt und die Waare zum Einschiffen fertig gemacht. Die Auslagen für das Verschiffen des Mahagoniholzes belaufen sich durchschnittlich auf 100 Pfd. St. Honduras-Währung oder 70 Pfd. St. englische Währung jährlich für jeden Arbeiter, jedoch mit Ausschluß des in dem Zugvieh, den Geräthchaften u. steckenden Betriebscapitals.

Damian Gröner.
(Tische. Tischl.-Ztg.)

Aus Amerika.

„Es nützt ja doch nichts!“ Dies ist die gebräuchlichste Redensart, mit welcher viele Arbeiter jeder Aufforderung, sich der Organisation ihrer Nachbarn anzuschließen, begegnen. Manche glauben das vollkommenste Recht zu haben, dies zu behaupten. Sie haben, in den meisten Fällen, schon einmal zu einer Gewerkschaft gehört, dieselbe vielleicht selbst gründen helfen. Ein besonderes Vorkommniß, vielleicht ein plötzlicher, etwas stark geprüfter Lohnabzug, oder Verweigerung einer Lohnaufbesserung, vielleicht auch eine neue, recht brutale Fabrikregel, hatten sie eines Tages zu der Ueberzeugung gebracht, daß es „so“ nicht weiter gehen könne, daß etwas geschehen müsse. Unter den obwaltenden Umständen waren die Arbeiter schnell geeinigt und ein Verein kam zu Stande, welcher schnell anwuchs. Die Beiträge wurden nicht hoch angelegt, zehn oder fünfzehn Cents den Monat, denn man hielt es nicht notwendig, starke Cassen anzusammeln und meinte, wenn nur Alle einig seien und in ihrer Gesamtheit dem Boss eine Forderung stellten, so sei der Erfolg schon sicher. Dies wurde dem auch schon in kürzester Frist versucht. Aber die Arbeitgeber haben gewöhnlich das Nachgeben nicht so eilig; sie wußten, daß die Arbeiter auf eine Arbeits-einstellung nicht vorbereitet waren und ließen es auf eine solche ankommen. Die auf schnellen und sichern Erfolg Hoffenden waren enttäuscht; da kein Geld in der Cassen war, konnten die Bedürftigen nicht unterstützt werden. Andere wollten aus kurzschäftiger Gabsucht den zeitweiligen Ausfall des Verdienstes nicht ertragen, die Reihen der erst kurze Zeit Vereinigten kamen ins Wanken und die Sache war verloren. Anstatt nun die gemachten Erfahrungen für die Zukunft zu benutzen, anstatt einzusehen, daß man unter allen Umständen auf einen Kampf vorbereitet sein muß,

wenn man von Arbeitgebern von heute ein Zugeständniß erlangen will, und daß zehn oder fünfzehn Cents Monatsbeiträge keine genügende Vorbereitung ermöglichen; anstatt einzusehen, daß es nicht genügt, wenn eine Organisation der Form nach hergestellt wurde, sondern daß auch der Geist der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Nothwendigkeit der Organisation unter allen Umständen geweckt und gepflegt werden muß, wenn Erfolge erzielt werden sollen, kehrte man der Organisation den Rücken und hat jetzt für alle Fälle den Grundsatz aufgestellt: „Es nützt doch nichts!“ Andere stellen zwar auch diese Behauptung auf, glauben aber selbst nicht an die Nichtigkeit derselben; im Gegentheil, sie wissen, daß die Organisation die Löhne höher erhält, glauben aber viel smarter zu handeln, wenn sie die Früchte der Organisation mitgenießen, aber für Deckung der Kosten und Verrichtung der Arbeit, welche dieselbe verursacht, Andere sorgen lassen.

Daß die Organisation doch etwas nützt, sind die Arbeitgeber selbst häufig bestrebt uns zu beweisen und erst kürzlich hat dies ein solcher in Newyork gethan. Dieser Schreinerboss war von jeher bemüht, Vereinsmitglieder von seinem Shop fern zu halten, doch nur mit theilweisem Erfolge. Es arbeiten daselbst gegen 40 Mann, wovon bis vor kurzem ein kleiner Theil zur Union gehörte. Vor einigen Wochen kam der Boss plötzlich zu dem Entschluß, Jedem einen Dollar per Woche am Lohn abzuziehen, weil er, wie er später sagte, dies jedes Jahr gethan habe. Den Leuten behagte dies nicht und da sie auch die Nothwendigkeit dieser Maßregel nicht einsehen konnten, beschloßen sie, für einen reducirten Lohn nicht zu arbeiten. Nachdem man dem Boss dies mitgetheilt und ihm gesagt hatte, die Union Nr. 7 werde die Sache in die Hand nehmen, erklärte er sich bereit, den alten Lohn bestehen zu lassen und bewies damit auf's Deutlichste, daß die Opfer an Geld und Thätigkeit, welche in der Union verkörpert sind, nicht vergebens gebracht sind, sowie daß kein Arbeiter das Recht hat, sein Fernbleiben von der Organisation dadurch zu entschuldigen, daß er erklärt: „Es nützt doch nichts.“

Fachgewerbliches.

Betreffs „Centralisation“ der Fachvereine hat in Frankfurt am Main eine Vorbesprechung stattgefunden und waren auf specielle Einladung des Herrn Klotz aus Stuttgart mehrere Mitglieder anderer Tischler-Fachvereine erschienen.

Anknüpfend an eine frühere Besprechung, wurde nunmehr der Beschluß gefaßt, noch in diesem Jahre einen Tischler-Congress abzuhalten, um die Sache endgültig zu regeln; hierauf wurde beschlossen, ein Statut zu entwerfen, welches demnächst veröffentlicht und den Vorständen der Fachvereine zugesandt werden soll.

Die Tages-Ordnung für den Congress soll nur den einen Punkt enthalten, und zwar: „Gründung eines Central-Verbandes deutscher Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.“

Der Zweck des zu gründenden Verbandes soll sein: „Die demselben angehörenden Fachvereine in ihren Bestrebungen, das geistige und materielle Wohl ihrer Mitglieder zu fördern, thätigst zu unterstützen.“

Dieser Zweck soll erreicht werden:

- 1) Durch Errichtung einer Unterstützungs-Casse für die wandernden Mitglieder vorbenannter Vereine, sowie für Witwen und Sterbefällen an verheirathete Mitglieder;
- 2) durch Gründung eines Fonds zur Unterstützung solcher Mitglieder, welche wegen ihrer Thätigkeit für den Verband, sowie

- in Folge getroffener Bestimmungen durch den Verband, arbeitslos werden;
- 3) eventuell durch Gründung einer Cassen für arbeitslose Mitglieder vorbenannter Vereine;
- 4) durch Aufstellung und Veröffentlichung einheitlicher Berufs-Statistiken, Regelung des Arbeitsnachweises und des Herbergswesens, sowie Gewährung von unentgeltlichem Rechtschutz bei gewerblichen Streitigkeiten.

Vorstehendes sind die wesentlichsten Punkte, welche dem Congress als Grundlage dienen sollen. Herr Klotz übernahm es, ein diesen Vorlagen entsprechendes Statut auszuarbeiten und dasselbe durch die „Tischler-Zeitung“ zu veröffentlichen, damit in den einzelnen Vereinen rechtzeitig die Discussion hierüber eröffnet werden kann. Es wurde noch besonders gewünscht, daß die bestehenden Fachvereine sich schon jetzt mit den Vorfragen beschäftigen, hierauf bezügliche Beschlüsse fassen und diese soviel wie möglich in gedrängter Kürze durch die „Neue Tischler-Zeitung“ zu veröffentlichen.

Eine besondere Einladung zu dem geplanten Congress wird den einzelnen Vereinen in Bälde zugesandt werden.

Literarisches.

Von dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“, Stuttgart, Verlag von J. G. W. Dietz, ist soeben Heft 2 erschienen.

Inhalt: Die Alten und die Neuen. Roman von M. Kautsky. (Fortsetzung.) — Im nordischen Eis. Von Wilh. Bloß. (Mit Illustrationen.) — Sprachbewußtsein und Lautminderung. Von A. Mühlhausen. — Proben deutscher Volkspoesie der Gegenwart: I. Auf glätten Bogen. Von Louise Reindl. — II. Wodans Heer. Von Wilh. Beizer. — Moderne Schicksale. Novelle von Carl Görlich. (Fortsetzung.) — Der Bau des menschlichen Körpers. Eine anatomisch-physiologische Skizze von Bruno Geiser. (Fortsetzung.) — Der Bart. Humoreske von J. S. — Unsere Illustrationen: Im Vorzimmer des Arztes. — Streit bei „Teufels Gebetbuch“. — Eine elektrische Tischlampe. — Sinnprüche. — Räthsel. — Rebus. — Arztlicher Rathgeber. — Redactions-correspondenz. — Gemeinnütziges. — Mannigfaltiges. — Humoristisches. — Vorlesungen der Universität Göttingen im Winterhalbjahr 1883/84.

Recepte.

Holzvergoldung. Die Holzvergoldung führt man entweder auf einem Leim- oder einem Oelgrund aus. Die letztere Methode kommt in der Regel dann zur Anwendung, wenn es sich um die Vergoldung durch Schnitker reich ornamentirter Gegenstände handelt, während bei der Leimvergoldung aus der Grundmasse selbst die Verzierungen herausgearbeitet werden können. In dieser Abzich gibt man dem Holze zunächst einen Anstrich von dünnem Leimwasser, dem etwas Schlemmkreide zugesetzt wird, gleich nach dem Trocknen desselben alle etwa in der Holzfläche vorhandenen Vertiefungen mittels eines aus Kreide und Leimwasser gebildeten Kittes sorgfältig aus und läßt dann mehrere Ueberzüge aus concentrirterem Leimwasser und Kreide folgen. Bevor ein neuer Anstrich gegeben wird, muß der vorhergehende vollständig getrocknet sein; ob dies jedoch der Fall, arbeitet man etwa vorhandene Verzierungen mit passenden Werkzeugen aus der noch weichen Masse wieder heraus, damit die scharfen Umrisse jener nicht verloren gehen. So fährt man fort bis der Grund etwa 1,5-2,2mm stark aufgetragen ist, schleift dann mit Schwachsehl und feinem Glaspapier, klebt etwa weitere beabsichtigte Verzierungen, welche vorher aus Schlemmkreide und Leim mittels Formen hergestellt waren, auf die glatte Fläche auf und überzieht das Ganze mit dem sogenannten Poliment, einer Anstrichmasse, deren Grundlage weißer und rother Bolus ist, vermischt mit Oel, Blutstein, Graphit und abgerieben mit Wachs, Talg, Del, Eiweiß oder Leimwasser. Nach Karmarisch bereitet man dieses Poliment, indem man 1 Theil rothen Bolus, 1/2 Theil Blutstein und 1/2 Theil Graphit mit Baumöl abreibt und dann in dünnen Pergamentlein einrührt. Nachdem auch das Poliment getrocknet wird, der zu vergoldende Gegenstand halbmeyne schwach anreibt, das Blattgold auf einem Lederlappen mittels eines schwarzen Messers in Streifen geschnitten, mit Hilfe eines flachen Dachhaarpinzels auf die angezeichnete Stelle aufgetragen, hier sorgfältig ausgebreitet und so fortgeschritten, bis das ganze Stück belegt

ist. Das Poliren bildet den Schluß der Arbeit. Bei Delvergoldung giebt man zunächst einige Anstriche von weißem Leimgrund, dem noch etwas Pfeifenthon zugelegt wurde, läßt diesen zwei andere mit bickem Leimwasser folgen, und trägt dann den aus Leinöl und Ocker bestehenden Goldgrund höchst sorgfältig auf. Nach etwa 6-Stündigem Trocknen ist letzterer zur Aufnahme des Blattgoldes geeignet, welches man in ähnlicher Weise wie bei der Leimvergoldung aufträgt, selbstverständlich ohne ein Anfeuchten vorhergehen zu lassen. Bei dem Eindringen der Blätter in die tiefen Einschnitte der Verzierungen reißt jene gewöhnlich und es entstehen Lücken in der Vergoldung, welche man nach der ersten Ueberarbeitung des ganzen Stücks dadurch beseitigt, daß man auf dieselben äußerst wenig Goldgrund mittels eines feinen Pinsels aufträgt und ein frisches Blatt auflegt. Nach dem Trocknen wird alles übrige Gold mit dem Pinsel abgenommen und nach dem Poliren das ganze Stück mit Leimwasser oder Copalharz überzogen.

(Dr. C. Tischler.)

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (C. H.)

Bekanntmachungen des Haupt-Cassiers.

Die Abrechnungen für das 3. Quartal sind bis heute noch sehr spärlich eingegangen. Wir machen die Ortsbeamteten auf § 23, Absatz 2 aufmerksam, wonach die Abrechnungen bis zum 15. October eingekandt sein sollten, und ersuchen nochmals um schleunige Zusendung derselben.

Bei Einlieferung von Ueberschüssen ist unbedingt der Betrag für die Generalversammlung-Protocolle mit einzuliefern. Sollte sich am Ort kein Ueberschuß befinden, so muß das Geld für die Protocolle dennoch eingekandt werden, eine Berechnung dieser Selber können wir nicht zugeben, da solches nur zu Fortkümern Anlaß geben könnte. Ebenso dürfen von den Protocollgeldern keine Verwaltungskosten in Abzug gebracht werden.

Die Ortsbeamteten werden ersucht, uns Mitteilung zu machen über den Aufenthaltsort des Mitgliedes Ernst Tobell aus Berlin, aufgenommen in Jherlohn, zuletzt in Düsseldorf. Sobald wir im Besitz des Aufenthaltsortes des Tobell sind, wird dem betreffenden Ortsvorstand Näheres mitgetheilt werden.

Wiederholt müssen wir darauf aufmerksam machen, daß bei Geldsendungen unbedingt auf dem Convoit anzugeben ist, wofür das Geld bestimmt ist, auch dann, wenn uns brieflich Näheres mitgetheilt wird, da Briefe entweder früher oder später als die Selber ankommen und wir alsdann nicht in der Lage sind, die Selber sofort buchen zu können.

Bei verschiedenen Ortsvorständen ist die Meinung vorherrschend, daß überflüssige Gelder, sofern der Betrag nicht 1/20 ist, beim Quartalschluß nicht an die Hauptcasse abzuführen seien. Dies ist nicht richtig, sondern es müssen auch Kinderbeträge, sobald ein Verbrauch am Orte nicht vorhanden, an die Hauptcasse eingekandt werden.

W. Gramm, C. Blume.

Zuschüsse für das 3. Quartal erhielten ferner: Neuhof bei Magdeburg 1/2, Dortmund 150, Jherlohn 100, Rappolt 50, Kallisch 50, Detmold 60, Durlach 60, Chemnitz 100, Pöschappel 65. Summa 1730.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten die Mitglieder: Hermann in Ludau 24, Jochen in Garitz 22, Karlhardt in Obersdorf 18, Otto in Gr. Ahe 22, Heber in Heide 22, Lange in Dymna 30. Summa 144.

Zuschuss für das 4. Quartal erhielt: Dresden 1/2 30.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielt für das 4. Quartal: Otto in Gr. Ahe 12 und Verdigungsgehalt 47/50. Summa 1/2 59/50.

Ueberschüsse für das 3. Quartal sendeten ferner ein: Rembach 1/2 30, Drossburg (2 Rate) 120, Eichenbach (2 Rate) 60, Orlau (2 Rate) 50, Söben 55, Karlshöhe (2 Rate) 100, Erfurt 60, Dresden (3 Rate) 175/75, Schlang 30, Rauenstein 100, Jerschau 15, Grützungen 40, Heide 48, Rammstein 22/5, Rina 122, Bahren 30, Sommer 80, Gabel 36/92, Drossbach (1 Rate) 100, Jerschau 38/16, Rammstein (2 Rate) 32/75, Halbeschrum 50, Reichenbach 27, Gabelberg 30, Rina 42/30, Rota 10. Summa 1545/33.

Ueberschüsse für das 4. Quartal sendeten ein: Altona 1/2 50. W. Gramm, C. Blume, Haupt-Cassier.

Frauen-Sterbe-Casse der Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w.

Verstorbene Mitglieder haben auf ihr Ansehen zu achten, daß bei jeder einmündigen Mitgliedschaft ein Beitrag von 1/2 100, eine Eintrittsgelder und Beiträge, bei Ab-

sendung der Abrechnung der Krankencasse an die Hauptcasse mit eingesandt werden müssen. Ein besonderes Formular giebt es hierzu nicht, sondern erfolgt ein solches erst beim Jahreschluß. Im nächsten Jahre werden wir wahrscheinlich halbjährlich durch Formulare mit den Zahlstellen abrechnen. Bitten dieses zu beachten, um für ferner unnütze Fragen zu vermeiden.

W. Gramm, C. Blume.

Briefkasten.

München, B. Backet mit Nr. 18 zurückgesandt. Waren nur einige Nummern beschädigt. Schadenersatzanspruch kostet viel Zeit und Kauferei. Das Doppelpporto trägt die Expedition.

Köln, J. K. Zeichnungshefte werden mir wahrscheinlich Anfang nächsten Jahres wieder herausgeben. Den Abonnementsbetrag empfangen.

Berlin, Sp. und einige Andere. Vorkommende Doppelnummern in den Mitgliedsbüchern können je eine davon mit a bezeichnet werden.

Newport, G. Alles besorgt, nur B. aus Berlin läßt sich nicht sehen, werden daher die Kiste so abschicken. Näheres brieflich per Kiste. D. kodd. R. M. läßt ja gar nichts mehr von sich hören, lebt doch noch?

Breslau, B. Nein, hier wird zu furnirten Möbeln größtentheils schwedisches Föhrenholz verwendet, bekannt unter dem Namen „Kahlholz“. Dasselbe hat, wenn gut trocken, die Eigenschaft, daß es „steht“.

Berlin, A. Wenn Ihnen der Händler die Waare unter fester Versprechung, es sei keine Streichpolitur, verkauft hat, und dieselbe sich nachträglich als sogenannte „Schmiere“ erweist, können Sie den Händler wegen Betrugs verklagen. Doch Vorsicht ist auch hierbei noch nötig.

Goldberg. Wie ist die Adresse des Bevollmächtigten? Bamberg, R. Die bezeichneten Couverts würden in solch niedriger Zahl viel zu theuer werden, halten auch für noch kleine Zahlstellen dieselben für überflüssig.

Überahn, D. St. Wenn das Injunct so gelautet hat, wie Sie uns mittheilen, so glauben wir nicht, daß deswegen eine Verurteilung erfolgen wird, es müßte denn sein, daß Sie in Folge falscher Nachrichten überhaupt unwahre Angaben gemacht haben, wofür Sie allerdings zur Verantwortung gezogen werden können.

Adressen und Adressen-Änderungen von Beamten der Fachvereine.

- Altona. Stölten, erster Vorsitzender, Dreierstraße 16.
Köln. Carl Weist, erster Vorsitzender, Freiheitstraße 107
in Deutz; C. Dengsbach, Schriftführer, Steinstraße 60;
W. Winter, Cassier, Weibengasse 13.
Wien. L. Rathgeber, Vorsitzender, Hohl 5; A. Henrich,
Schriftführer, Bodschörschen 5.
Karlsruhe. Feldmann, Vorsitzender, Amalienstraße 16, p.;
Kummer, Schriftführer, Leisingstraße 32, 3. St.

Sterbe-Casse der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
Nr. 3098. Friedrich Wagemuth, Stellmacher, alt 51 Jahre 5 Monate, geboren in Cursdorf, gestorben am 28. September in Gittersee bei Pöschappel.
Nr. 3505a. Friedrich Schäfer, geb. am 16. Juli 1855 im Jahr, gestorben am 22. September an der Lungenschwindsucht, im Jahr.
Nr. 13612. Paul Otto, Maler, geb. am 9. Februar 1863 in Heiligenhafen, gestorben an der Schwindsucht am 7. October in Gr. Ahe in Pöschappel. Derselbe gehörte der Zahlstelle Einsbüttel als Mitglied an.

Anzeigen.
Einsbüttel.
Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w.
Versammlung
im Locale des Herrn Jandorf, Einsbütteler-Chaussee 78, am Sonnabend den 20. October, Abends 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung: 1) Abrechnung. 2) Verschiedenes.
Das Erscheinen Aller dringend erwünscht.
Die Ortsverwaltung.
Tischler-Fachverein in Kiel.
Sonntag den 28. October 1883.
Stiftungs-Fest
in den Räumen des „Elysium“.
Hierzu ladet freundlich ein Das Comité.
Montag den 5. November: Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Cassenbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes.
Die Beiträge- und Unterhaltungsstunden für das Winterhalbjahr finden jeden Dienstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, statt und beginnen den 16. October. Der Vorstand.

Die Lack- und Farben-Fabrik von E. Korn zu Wittenberge, Reg.-Bez. Potsdam, empfiehlt ihre Fabrikate in anerkannt guten und feinen Polituren, Bildhauer- und russischen Lacken, schnelltrocknende Spritz- und Del-Sarglade, hell und schwarz, als auch Möbellacke jeder Art. Polybeizen, flüssig, en pâte und trocken. Leime in div. Sorten und pa. Feuersteinpapier. Da die Fabrik nicht reisen läßt und dadurch hohe Spesen und Unkosten gespart werden, ist sie im Stande, ihren Abnehmern ganz bedeutend billige Preise zu stellen. Muster stehen gern zu Diensten.

Wichtig für alle Arbeiter!
Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter nebst einem Anhang enthaltend Das Hilfs-Cassen-Gesetz vom 7. April 1876. Preis 25 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ Postdamerstraße 9 Hamburg — St. Georg.

Soeben erschien:
Deutscher Handwerker- u. Arbeiter-Notizkalender für das Schaltjahr 1884.
Nachdem dieser Kalender in seiner seitherigen Ausstattung allgemeine Anerkennung gefunden und wir für die diesjährige Ausgabe noch eine Anzahl wesentlicher Verbesserungen angebracht, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, von dieser neuen Ausgabe einen noch größeren Absatz zu erzielen.
Der Notizkalender, welcher in Folge seiner Einrichtung ein Taschenbuch vollständig ersetzt, ist außer den Gesetzen, welche bereits darin enthalten waren, durch das neue Krankencassengesetz und das für 1884 wichtige Reichstagswahlgesetz nebst Reglement ergänzt worden. Weiterer Inhalt: Geschichtskalender, Postalische Bestimmungen, Berechnungstabellen verschiedener Art, Anleitung zum Gemüthsheilen auf der Leitspindel-Drehbank, Raum für Tagesnotizen, leeres Schreibpapier, Brieftäschchen.
Preis, gut in Leinwand gebunden, 50 Pf.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Wörlein & Comp., Weizenstraße. Nürnberg.

Abonnements-Einladung auf die in München erscheinende „Süddeutsche Post“
Unabhängiges demokratisches Organ
Herausgegeben von L. Fierek.
Fünftzehnter Jahrgang — 4. Quartal 1883.
Die „Süddeutsche Post“ erscheint seit der Aufhebung ihres Verbots wieder regelmäßig und wird unerschrocken gegen die Reaction weiterkämpfen.
Die „Süddeutsche Post“ erscheint dreimal wöchentlich zum Abonnementspreis von 1/2 1.50, wozu am Blatte und beim Bezuge von den auswärtigen Filialen das Postgeld, nach Außen die Gebühr für den Postbezug tritt. Alle Abonnenten erhalten als Gratisbeilage den „Süddeutschen Postillon“, redigirt von Max Regel, ein humoristisch satyrisches Wochenblatt, das sich in ganz Deutschland einer großen, ständig wachsenden Popularität erfreut.
Im bayerischen Postzeitungscatalog ist die „Süddeutsche Post“ unter Nr. 577, im norddeutschen Postzeitungscatalog unter Nr. 4617 (12. Nachtrag) eingetragen.
Die „Süddeutsche Post“ wird regelmäßig namentlich enthalten:
1) Leitartikel über politische, sociale und sonstige allgemein wichtige und interessante Thematika;
2) eine principiell gezielte Rundschau;
3) eine Rubrik „Arbeiterbewegung“, welche aus allen Industriebezirken übersichtliche Nachrichten, namentlich über die Gründung von Fachvereinen und Krankencassen, Arbeiterversammlungen, Strikes etc. bringt;
4) Original-Correspondenzen aus allen Theilen Deutschlands, namentlich Situationsberichte aus Berlin und dem königlich-sächsischen Sachsen.
5) Berichte über den deutschen Reichstag, sächsischen und bayerischen Landtag;
6) Feuilletons und sonstigen für die Frauenwelt bestimmten Unterhaltungs- und Belehrungsstoff.
Bei diesem reichhaltigen und wichtigen Inhalte ist der Abonnementspreis von vierteljährig nur 1/2 1.50 in unsere Expedition, von 1/2 2.15 bei der fgl. Post incl. Postzuschlag und freier Zustellung in's Haus ein außerordentlich geringes. Es laden daher zu recht zahlreichem Abonnement die Administration und Redaction der „Süddeutschen Post“ München.
NB. Probeummern gratis und franco.
Hierzu eine Beilage.

Vereine und Versammlungen.

Karlsruhe, 7. October. Am 15. September fand hier die erste Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Schreiner statt, welche sehr zahlreich besucht war. Es ist mit Freuden zu bemerken, daß es meistens ältere Kollegen sind, welche sich in unsern Verein aufnehmen lassen und beträgt die Mitgliederzahl bis jetzt 93, was ein guter Anfang ist für Karlsruhe, weil hier die Arbeiter in jeder Beziehung der Bewegung fern standen; nur muß ich bedauern, daß gerade diejenigen Kollegen, welche es am allernothwendigsten hätten, uns noch fern stehen, doch glaube ich, wir werden sie mit der Zeit auch gewinnen. Es giebt einige Bau- und Möbelgeschäfte, welche diesen ganzen Sommer täglich 2 Stunden über Feierabend und Sonntags arbeiteten (und die Herren Fabrikanten sind so nobel und haben diesen Arbeitern pro Stunde 25 A. angeboten, wo doch eine Extravergütung stattfinden sollte). Größtentheils wird auf Accord gearbeitet, da man ja den Arbeiter noch besser ausbeuten, da kommt es vor, wenn der Arbeiter nicht mit seinem Accord auskommt, daß man ihm, wenn er auf Stunden arbeitet, die Ueberstunden zurückbehält, daß es wieder zu einem Zahltag auf Accord langt, so wird die Arbeitszeit indirect verlängert.

Collegen! Wenn Ihr bedenkt, wenn jeder Arbeiter wollte zwei Stunden täglich nach Feierabend arbeiten, so würden die 150,000 Schreiner in Deutschland 30,000 jährlich ersparen, würden sie aber nicht länger arbeiten, so würde eine Nachfrage nach Arbeitskräften stattfinden und die Löhne würden sich von selbst etwas erhöhen. Es würde nicht mehr vorkommen, daß sich die Herren Architekten dem Fabrikanten gegenüber äußerten, wie ist es möglich, daß Sie 35 Procent von diesen Submissions-Arbeiten herunter schlagen können? Der Fabrikant antwortet: Ich habe billige Arbeitskräfte und gute Maschinen. Natürlich, wenn man dem Arbeiter nichts giebt, wie dies vorkommt. Es ist alle 14 Tage Zahltag, die Leute werden nach dem Zahltag eingestellt, dann läßt man sie 8 bis 10 Tage arbeiten. Alsdann kommt so ein dienstbarer Geist, sucht einen Fehler und drangsalirt die Leute so, daß sie ganz gern gehen, ohne nur etwas zu verlangen, sie würden auch nichts bekommen. Auf solch' seine Manieren wird die Arbeit billig hergestellt. Collegen, wenn das so fortgeht, werdet Ihr geistig und körperlich so herunterkommen, daß Ihr als Männer im schönsten Alter unbrauchbar werdet.

Wir verlangen nicht zu viel, Fabrikanten oder große Gutsbesitzer können wir nicht Alle sein, wir sind Männer, welche zum arbeiten geboren sind. Es kann unter den heutigen Verhältnissen der Arbeiter nicht mehr selbstständig werden, die besten Kräfte und Genies müssen ihr Leben in den Fabriken zubringen, sie müssen der capitalistischen Macht unterliegen, wir verlangen nur, was recht ist.

Deshalb vereint Euch, tretet in den Fachverein, sucht Euch auf ruhigem friedlichen Wege zu unterstützen, dann wird Eure Lage eine bessere sein. Mögen sich die Collegen allerorts zu einigen suchen, um dem Handwerk seinen goldnen Boden wieder zu verschaffen, nur dann werden Strikes und Arbeiter-Ausperrung nicht mehr vorkommen.

Deshalb legt Hand ans Werk, Ihr Schreiner Deutschlands, erwacht aus Eurem Schlaf und tretet in unsere Reihen.

Mit collegialtem Gruß

E. Feldmann, Vorsitzender.

Cöln, Am 21. September hielt der hiesige Fachverein Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung; 2. Vorstandswahl. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 333 Mark 11 Pfennig und eine Ausgabe von 258 Mark 27 Pfennig, bleibt 74 Mark 84 Pfennig Vereinsvermögen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl legte der bisherige erste Vorsitzende, Herr Fr. Weith, sein Amt nach 13-jähriger reger Thätigkeit nieder. Es wurde sodann ein Vorstand aus folgenden Herren gewählt: Herr Carl Meißt, erster Vorsitzender, Herr David Püllgramm, zweiter Vorsitzender, Herr Clemens Hengsbach, Schriftführer, Herr Wilhelm Winther, erster Cassirer, Herr Bernh. Wey, zweiter Cassirer, Herr Carl Jänel, Bibliothekar, die Herren Nic. Hochstädter, Wilh. Künstler, W. Sahlmann als Cassen-Revisoren. Und nun noch ein Wort an alle Collegen Deutschlands. Der kürzlich an dieser Stelle erschienene Aufruf des Herrn Kloss zur Centralisation hat bei den meisten Kollegen Deutschlands gerechten Wiederhall gefunden, und gleich Andern faßten auch wir im Fachverein den Beschluß, die Anstrengung einer allgemeinen Centralisation mit allen Mitteln zu unterstützen, und wenn nöthig, einen Delegirten zu entsenden, weil wir überzeugt sind, daß eine richtig durchgeführte Centralisation über ganz Deutschland wohl das beste Mittel wäre, uns aus unserer misslichen Lage herauszureißen und dieselbe so viel als möglich zu verbessern. Daß aber leider nicht alle Collegen die Wichtigkeit dieses Schrittes begriffen haben, bewies uns jüngst ein aus Magdeburg hier anwesender Colleague, Herr

Scholz, welcher auf unsere Anfrage, wie man sich dort zur Centralisation stelle, berichtete, daß man dort (wie er selbst) gegen jede Centralisation und nur für die Local-Organisation sei. Wir fragen jeden Collegen, wie ist das möglich? Wie der einzelne Arbeiter machtlos dasteht gegen Uebergriffe des Fabrikanten, ebenso steht auch der isolirte Fachverein da, ohne Einwirkung auf das Allgemeine, und deshalb rufen auch wir allen Collegen zu: Auf, zur Centralisation! Auch Euch, Ihr Schläfer, gilt dieser Ruf, die Ihr durch Euren inverantwortlichen Indifferentismus, durch Euren Egoismus diese, für jeden denkenden Menschen erhabene Sache als zu wenig der Mühe und Be-theiligung werth stempeln wollt. Habt Ihr denn gar kein Solidaritätsgefühl, welches Euch sagt: Alle für Einen und Einer für Alle? Es ist endlich Zeit, daß Ihr zur Einsicht kommt und Euch an diesem Werke theilhaftig. Sehen wir jederzeit das Wollen dem Können voran, so haben wir schon halb gewonnen. Oder wollt Ihr Euch den gerechten Boemur zuziehen, den Ihr selbst vielleicht vielen Andern macht, daß sie genießen und genießen wollen ohne eigene Leistungen? Noch hegen wir indessen das Vertrauen zum deutschen Tischler, daß er auf dieser Stufe noch nicht angekommen ist und hoffen, daß bald Jeder in den Ruf einstimmt: Auf zur Centralisation!

Mit collegialischem Gruß

J. A. Clemens Hengsbach, Schriftführer.

Fürth, 7. October. Am Samstag den 29. September hielt der hiesige Fachverein der Schreiner seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Quartals- und Jahresrechnung. 2. Neuwahl der Verwaltung und der Arbeitsvermittler. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorsitzende eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und ertheilt zum 1. Punkt der Tagesordnung Herrn Cassirer Post das Wort. Herr Post legt nun die Abrechnung vom 4. Quartal vor.

Danach beträgt die Einnahme. M. 254.45
die Ausgabe dagegen. „ 228.80
ergiebt einen Ueberschuß von M. 25.65
Dazu den Cassenbestand v. vor. Quartal von „ 43.43
ergiebt einen Gesamtcassenbestand von M. 69.08
Die Jahresabrechnung gestaltete sich folgendermaßen:
Einnahme.
Mitglieder-Beiträge à Mitglied monatlich M. 0.30 M. 421.80
262 Aufnahmen à M. 0.20 „ 52.40
Freiwillige Beiträge mittelst Sammelliste für
auswärts strickende Collegen gesammelt „ 301.59
ergiebt eine Gesamt-Einnahme von M. 778.79
Davon wurden verwendet:
für Vereinsausgaben M. 263.71
für Unterstützung der strickenden Collegen in
Neu-Isenburg 5.—
Unterstützung der strick. Collegen in Rößl. 40.—
do. do. do. Dessau 15.—
do. do. do. Nürnberg 221.—
do. do. do. Chemnitz 15.—
do. do. do. Stuttgart 150.—
Gesamt-Summe der Ausgaben M. 709.71
Bilance:
Gesamt-Summe der Einnahmen M. 778.79
do. der Ausgaben 709.71
ergiebt einen Cassenbestand von M. 69.08

Die Abrechnung wurde geprüft und für richtig befunden. Hierauf wurde zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung (Neuwahl der Verwaltung) geschritten.

Als Vorsitzender wurde Herr Waldinger, als Cassirer wurde Herr Post wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Herr Ost, welcher ursprünglich als Revisor gewählt war, nach dem Austritt des Herrn Weiß als Schriftführer gewählt wurde, wieder gewählt. Als Revisoren wurden die Herren Schüller und Schmidt wieder, die Herren Nische und Johannowsky neu gewählt.

In Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, in nächster Zeit ein Stiftungsfest abzuhalten. Die weitere Thätigkeit des Vereins während des verflassenen Jahres besteht in Folgendem:

Vorträge wurden 6 abgehalten, und zwar über folgende Punkte: Die allgemeinen Schäden unseres Handwerks. Das Lehrlingswesen. Der Normalarbeitstag. Die Arbeitsbücher. Die gewerblichen Innungen der Neuzeit. Die verschiedenen Holzarten und ihre Verwendung.

Am 15. März d. J. wurde unser Arbeits-Nachweis-Bureau eröffnet; bis letzten September wurden darin gesucht 69 Gehülften, im Arbeit haben nachgesucht 45 Gehülften, Arbeit erhielten 36 Gehülften.

Am 12. Juni hatten wir hier eine öffentliche Schreiner-versammlung, mit der Tagesordnung: Die Jobnbewegung der Nürnberger Collegen, was am 19. Juni wieder eine mit der Tagesordnung: Der Strike der Nürnberger Collegen. In beiden Versammlungen hatte Colleague Schubarth aus Nürnberg das Referat übernommen. In der am 19. Juni stattgefundenen Versammlung sprach auch Herr Ost über die hiesigen Zustände in unserem

Gewerbe, hauptsächlich die traurigen Zustände in der Galanteriewaarenbranche hervorhebend. In beiden Versammlungen wurde zum Schluß zum Beitritt in den Fachverein aufgefordert und hat sich die Mitgliederzahl auch von etwa 80 auf ca. 180 gehoben.

Am 24. September hatten wir ebenfalls wieder öffentliche Schreiner-versammlung, in welcher Herr Kloss aus Stuttgart über den Verlauf des Strikes der Stuttgarter Collegen, sowie über Centralisation der Fachvereine sprach und für seine Ausführungen großen Beifall erntete. — Trozdem die Zahl unserer Mitglieder von 37, wie sie bei Gründung des Vereins war, auf 180 gestiegen ist, so ist sie in Anbetracht der großen Zahl der Fachgenossen, die hier sind, doch noch eine ziemlich geringe zu nennen. Möchten doch die unsern Verein noch fernstehenden Collegen das Gute einer Arbeiter-Organisation schätzen lernen, daß sie nicht mehr müßig zusehen, sondern ebenfalls in unsere Reihen eintreten, sich in unsern Verein aufnehmen lassen, eingedenk des wahren Sprichworts: Vereinzelt seid Ihr Nichts, Einig aber Alles.

Fr. Ost, Schriftführer,
Marienstraße 8 b.

Halle a. d. S. Ende Juli wurde hier eine Besprechung über den Strike und Arbeitsausfluß der Stuttgarter Collegen abgehalten und beschlossen, gleichwie die Nürnberger Collegen auch die Stuttgarter zu unterstützen, was, wie bekannt, auch geschehen ist. An diesem Abende wurden nun auch die Vortheile und die Nothwendigkeit einer Organisation besprochen. Es wurde anerkannt, daß gerade durch die Fachvereine die gemeinsamen Interessen und die Collegialität gefördert werden. Es wurde sofort ein Circular ausgelegt, und unterzeichneten 53 Collegen, welche entschlossen waren, den Fachverein gründen zu helfen. Aus der Mitte dieser 53 Unterzeichner wurde eine Commission von 9 Personen gewählt, welche die Statuten auszuarbeiten sollte. Am 12. August wurden die von der Commission ausgearbeiteten Statuten vorgelegt und angenommen. Die Nürnberger und Stuttgarter Statuten hätten als Grundlage gedient.

In dieser Versammlung wurde nun der definitive Vorstand gewählt, und ergab die Wahl folgendes Resultat: Gustav Rathert, Vorsitzender, Mühlgasse 3, Otto Herrmann, Stellvertreter, Liebenauerstraße 10, Emil Müller, Schriftführer, Parkstraße 5, Souterrain, Eduard Schimpf, Stellvertreter, Börmlikerstraße 36, Hermann Schmidt, Cassirer, An der Halle 17, Friedrich Andag, Stellvertreter, Gr. Brauhausgasse 2, Gustav Schmidt, gr. Märkerstr. 22, Eduard Helbig, Schulberg 15, Friedrich Gröger, Große Wallstraße 24, Ausschußmitglieder.

Es wurde nun die polizeiliche Sanction nachgesucht und dieselbe auch Ende September ertheilt. Am 1. October waren wir in der Lage, die erste Mitgliederversammlung abzuhalten. Es wurden 51 Quittungs- resp. Statutenbücher ausgegeben. Wir wollen hoffen, daß sich die Zahl der Mitglieder bald verdoppelt.

Mit collegiallichem Gruß

Emil Müller, Schriftführer.

NB. Alle Correspondenzen sind an den Schriftführer zu richten.

Schweizerischer Arbeitertag.

Am 9. September fand in Zürich im Schwurgerichtssaal ein „Schweizerischer Arbeitertag“ statt. Derselbe war von mehr als 170 Delegirten aus allen Theilen der Schweiz besetzt worden, um über die Interessen der Arbeiter gemeinsam zu berathen. Einen ausführlichen Bericht hier wiederzugeben, würde etwas zu weit führen; von den Resolutionen, welche auf dem Arbeitertag angenommen wurden, dürfen die nachstehenden auch die Leser der „Neuen Tischler-Zeitung“ von Interesse sein.

Es wird ein Verband der in der Schweiz bestehenden Arbeiter-Vereinigungen geschloffen, der seinen Ausdruck in einem aus Vertretern der fünf bestehenden Landes-Organisationen zu bildenden Comité findet; dasselbe führt den Titel „Action-Comité des schweizerischen Arbeitertages“. Jede Organisation, die sich diesem Ver-bande anschließt, zahlt pro Mitglied einen Beitrag von 5 Cts. per Quartal. Als Vorort bezw. Sitz dieses Comité ward mit großer Mehrheit Zürich bestimmt. Dem Comité liegt die Fürsorge für gemeinsame Actionen im Sinne der Beschlüsse des Arbeitertages ob.

Derner wurde vom Professor Vogel in ein sehr interessantes Referat über die „internationalen

Fabrik-Gesetzgebung" gehalten, folgende Resolution über diesen Vortrag wurde einstimmig angenommen:

„Der schweizerische Arbeitertag ersucht den Bundesrath, die Unterhandlungen mit den hauptsächlichsten Industrie-Staaten zum Zwecke der Anbahnung einer internationalen Fabrik-Gesetzgebung weiter fortzuführen und jenen Staaten bestimmte Vorschläge in Sachen vorzulegen“.

Anknüpfend an dieses wurde noch beschlossen, mit Rücksicht auf die Sprödigkeit der Regierungen, der Anregung der Schweiz Folge zu leisten:

„Der Arbeitertag fordert das Actions-Comité auf, mit den Arbeiterparteien anderer Länder behufs Agitation für die internationale Fabrik-Gesetzgebung in Verbindung zu treten“.

Für die Einführung der „Gewerbe-Schiedsgerichte“ wurde ebenfalls lebhaft eingetreten und das Comité beauftragt, die geeigneten Schritte zu thun, damit derartige Schiedsgerichte ins Leben gerufen werden. Gleichfalls war auch ein Referat über die staatliche Unterstützung der Krankencassen von besonderer Wichtigkeit und so auch die Frage der staatlichen Alters- und Invaliden-Unterstützung, letztere kommt ja bekanntlich im nächsten deutschen Reichstag auch zur Debatte und dürfte es deshalb geboten sein, wäter hierauf etwas näher zurückzukommen. Alles in allem hat der schweizerische Arbeitertag auf alle Anwesenden einen guten Eindruck gemacht und wäre zu wünschen, daß derselbe gute Früchte tragen möchte.

Ueber stilgerechte Wohnungs-Einrichtungen

bringt die „Mappe“ in einem Artikel „Unmäßige Betrachtungen über Amationen“ einige Stellen, welche das gegenwärtige Streben, die Geschmacksrichtung romantisch in verlorene Jahrhunderte zurückdrängen zu wollen, in treffender Weise charakterisiren und die wir hier im Auszug folgen lassen:

„Es wird bei den heutigen Bestrebungen, das Kunstgewerbe zu heben und die Formen der deutschen Renaissance wieder zu Ehren zu bringen, vorzüglich viel gethan, um für den Bürger und sogenannten kleinen Mann (der „arme Mann“ kommt hierbei gar nicht in Frage) Wohnungs-Einrichtungen zu schaffen, welche einfach, billig, gut, schön und echt sein sollen. Man sehe die verschiedenen Ausstellungen an, man lese die verschiedenen Kunstgewerbevereins- und ähnliche Zeitungen, merke auf die Menge Preisanschreibungen nach dieser Richtung und betrachte die Ergebnisse der ganzen Arbeit, so kommt man zu dem Schluß: Die Leute arbeiten im Schweiße ihres Angesichts eine Empfindungsarbeit!“

Stellen wir uns so eine empfehlene Wohnungs-Einrichtung vor, welche vielleicht 1000 kostet. Nicht jeder aus dem Mittelstande kann so viel dafür ausgeben.

Da haben wir — hier in Aachen natürlich — Schränke mit unzähligen Anordnungen und für unsere Wohnverhältnisse viel zu groß, Stühle von der bestmöglichen Form, welche aus altbayerischen Bauern-Hirnschänken entlehnt werden, und von denen bei uns jeder Zimmermann auf der Stroh für 1 und das Gehen im Log ein halbes Duzend macht. Dann Tische, welche ebenfalls sind und deshalb gut zu den Stühlen und den gipocriten Bauernläden passen, und so geht's weiter bis auf den Spindkasten. Alles möglichst schwer und ungeschickt wie für Bauern, das nennt man stilgerecht! Das Ganze ist aus weichen Holz und geputzt, von Eisenwerk keine Spur und kostet trotzdem 1000.

Beim Teufel, wer soll denn der Narr sein, der dies für das Geldgeld kauft?!

Dieselbe Arbeit liefert, sogar die ausgeschnittenen Herzen an den Bettstellen und Stühlen und die Fliegenbleche an den Speise-schränken mit, nebst Eisenbank und dazu gehöriger Gühnersteige, ein jeder altbayerische Dorfschmiedemann ebensogut und stilgerecht (weil er keinen anderen Stil kennt) für 100. Freilich braucht er keinen Architekten, der erst die Sachen irgendwo abzeichnet, und nun anstatt einem Herz, ein Kreuz oder auch gar nichts an die Bettstelle macht und dann sich gut bezahlen läßt für seinen Entwurf.

Trantlofer kann nichts ausziehen als solche Möbel in einem Bürgerhause, wo die Tochter und die Mutter in neuesten Moden, mit allem möglichen Glitzer auf dem Leibe herumhüpfeln. Wo der Herr Papa und der Bräutigam im schwarzen Rock mit Glaschandschuhen, Klemmer und Entleder umgeben. Kurz, wo eine niedliche, gepugte Gesellschaft verkehrt, mit imitirten Herzen und Waden, Gebdenteln und Gewinnen. Solche Möbel gehören hin, wo sie hergekommen sind, und wo sie auch hingehen: zu unsern Bauern mit Lederbofen und mit so dicken Köpfen, damit man mit den Stuhlbeinen darauf herumklopfen kann, oder meinerwegen auch nach Nr. 36.

Man schmizt keine Zierrathen auf die Möbel ans. Durch es wird zu theuer, getraut sich nicht einmal Antiquen vermittelst Schablone und Farbe anzumalen, was doch sehr billig ist, man sagt, man wolle echt imitiren, — da drückt auf einmal das Gewinnen, wo doch sonst Alles imitirt ist.

Weshalb will man dem weniger gut situirten Manne das nackte, steife Zeug geben? Hat er kein Recht an schönen, farbigen, schwingvollen Ornamenten? Ein schönes Ornament ist wie ein schönes Lied und erheitert Auge und Herz! Dürfen Ornamente, Figuren u. dgl. aus Gold und Silber geschnitten werden, damit sich der Millionär daran ergötzt und sie dann in seine Truhe sperrt? Adelt der Stein die Kunst oder die Kunst den Stein? Wir glauben das letztere und deshalb halten wir es als kein Verbrechen, wenn Tischplatten u. dgl. mit imitirtem Eisenbein und dergl. Cobholz und dgl. verziert, unsern Augen ein wundervolles Spiel von Blumen, Bändern und Figuren bieten und erfreuen wir uns an der Decoration mehr als an dem Material und wäre es auch noch so echt.

„Schwarze Röcke, seidene Strümpfe, Weiße gestricelte Mantelkappen, Samte Röcke, Embroidiren. Ach, wärst sie nur Herzen hätten!“

Den glatten Herren und glatten Damen muß man mit glatter Waare kommen, die zu ihrer imitirten Natur paßt. Im Stil spricht sich der Charakter der Zeit aus, und eine Zeit, welche keinen Stil hat, ist charakterlos und das ist mit unserer Zeit der Fall; es ist nichts echt. Der Stil, den wir rühmen, ist imitirt und die imitirten Menschen werden mit imitirten Lebensmitteln genährt, man ist nicht einmal sicher, ob unsere lebenden großen Männer echt sind, denn oft sieht man erst nach ihrem Tode den Faden, der die Puppe zum Zappeln brachte, und was wir als Heros anbauteuten, was Marionette. Man mache wie Diogenes mit der Laterne bei hellem Tage suchen nach einem Originaleremplar der Name Menich. Und da ständen sich auf einmal einzelne Janturte gegen das Janturen.

Wenn wir nun dem Janturen das Wort reden, so geschieht das deshalb, um Jedem die Möglichkeit zu geben, sich schöne, brauchbare und billige Gegenstände für den Bedarf und den Luxus anzuschaffen, welche keinen Geschmacks zu verzeihen im Stande sind, und andererseits auch wieder, und sei es noch

so gering, dazu beizutragen, das Kunstgewerbe zu heben. Wie will man sonst das Kunstgewerbe heben, als daß es auf die Massen wirkt! Will man sich auf die Fürsten und Ritter verlassen und nur Alles echt für die Schnitzeln, so ist man allerdings verlassen. Denn die haben Schlösser und Museen voll, und wenn wirklich einer etwas braucht, so geht er zum Trödler“.

Bermischtes.

Aus Amerika. Ueber die Lohnfrage äußerte sich ein Möbelfabrikant kürzlich in einer Weise, wie es bei Fabrikanten selten vorkommt. Mr. Verken, einer der ältesten Möbelfabrikanten von Grand Rapids, ist bekannt dafür, daß er sich viel mit der Finanzfrage und National-Economie beschäftigt und gehen seine Ansichten in dieser Hinsicht mit denen der Arbeitgeber im Allgemeinen weit auseinander. Ein Berichterstatter suchte kürzlich seine Ansicht über die jetzige Lage des Möbelgeschäfts zu erforschen und fragte ihn, ob nach seiner Meinung eine Ueberproduktion stattgefunden habe. Er erwiderte: „Es besteht eine Unterconsumtion, aber keine Ueberproduktion. Die Arbeiter erhalten nicht genug für ihre Arbeit. Wenn die Löhne hoch sind, so ist viel Geld im Umlauf und die Zeiten sind gut. Wenn die Arbeiter gute Löhne beziehen, so neigen sie sich dem Luxus zu, während sie nur das Nothwendigste kaufen, wenn die Löhne niedrig sind. Die große Masse der Consumenten umfaßt aber schließlich die Mittelklasse und von ihrer Prosperität hängt die Prosperität der großen Fabrikindustrie ab. — Die Kosten des Lebensunterhaltes sind gegenwärtig zu hoch im Verhältnis zu dem Marktwert der Arbeit und eine Folge davon ist, daß die Arbeiter nicht im Stande sind, mit Einkäufen über das unbedingt Nothwendige hinauszugehen. Man lasse eine Aera höherer Preise für Arbeit platzgreifen und ein besserer Markt für Fabrikproducte aller Art wird schnell entstehen. Geld, welches jetzt in Bankgewölben liegt, würde in Circulation kommen, das Geschäft in allen Branchen wird neues Leben gewinnen und das ganze Land würde industriell viel besser prosperiren als jetzt.“ — Ja, ja, man lasse eine Aera höherer Preise für Arbeit platzgreifen! Da die Fabrikanten eine ganz andere Tactik verfolgen und sich durch Herunterdrücken der Preise einander zu überflügeln suchen, so wird eine Besserung bloß eintreten, wenn die Arbeiter willens sind, ihrer Gemerkschaft beizutreten, wodurch sie in den Stand gesetzt würden, auf die Fabrikanten den nöthigen Zwang auszuüben.

Baltimore. Die Pianofabrikanten haben seither zu denjenigen Shops gehört, in welchen ein Schreiner immer noch hoffen konnte, einen Lohn zu verdienen, mit dem er im Stande war eine Familie zu ernähren, und das kann man doch gewiß auch verlangen, besonders bei so körperlich anstrengender Arbeit, wie die in den meisten Branchen der Pianofabrication. Durch die verbrecherische Gleichgültigkeit der Arbeiter und ihre Unlust sich zu organisiren, geht es jedoch auch hier rauh abwärts und scheinen die Löhne noch unter die berüchtigt niedrigen Preise in den gewöhnlichen Möbelfabriken zu sinken; wie aus Nachstehendem zu ersehen ist: Vor ungefähr 14 Tagen kam der zweite Vormann von Stief's Piano Factory ins Local der Möbel-Arbeiter-Union Nr. 6 und hielt Anfrage nach drei Arbeitern; er wüßte dieselben von der Union, da er alsdann sicher sein könnte, gute Arbeiter zu bekommen. Als Lohn würde er 9-10 Dollars per Woche zahlen. Dieser Lohn ist doch schon erbärmlich genug; als sich aber nun ein Arbeiter infolge obiger Nachfrage des Vormanns in der Fabrik einfand und sich nach dem Lohn erkundigte, bot man ihm 6 Dollars an, was nach einigem Unterhandeln und Schachern auf die „pyramidale“ Summe von 7 Dollars erhöht wurde. Der Arbeiter verließ die Fabrik, wieder und ging in eine Möbelfabrik, welche nicht zu den besten gehört, wo er 8 Dollars Lohn erhielt. — Bekanntlich giebt es Leute, und unter diesen nicht selten Arbeiter, welche den Fabrikanten den „Brotherrn“ nennen. Bei diesen Löhnen aber wird ein Fabrikant, der rechnen kann und sonst kein hartgesottener Heuchler ist, wohl selbst keinen Anspruch auf diesen Titel machen; denn wer eine Familie hat, dem dürfte bei solchen Löhnen, nach Bezahlung der Hausmiete, der nöthigen Kleider, um die Blöße zu bedecken, und der Kosten für Instandhaltung des Werkzeugs, welches man haben muß, um (für den Fuß) arbeiten zu können, kaum geügend übrig bleiben, um auch noch genügend Brod für sich und die Familie eintauschen zu können.